

Unterzeichneter hat auf Martini das Farber Mayer'sche Logis zu vermieten. Johs. Dalmier, sen.

In der C. Mayer'schen Buchdruckerei sind zu haben: Die Kämpfe der Württemberger

bei Bischofsheim und Würzburg nebst den Friedensbedingungen und der Neugestaltung Deutschlands. Preis 2 fr. 6 Stück 9 fr.

Ferner 2 Bilder: Die Schlacht bei Taubersbischofsheim und Würzburg schön colorirt. Preis 6 fr.

Nächsten Sonntag haben Back- & Cag Hees. Bäcker. Carl KENZ.

Sonntag. E. Junginger z. Sonne.

Verschiedenes.

Ansbach, 12. Septbr. Der Güterinsp. welcher heute Morgens 5 Uhr von München über hier kam, führte wohl die seltenste Ladung mit sich, die je noch bei einem Zuge zu sehen war. Dieselbe bestand in nicht weniger als 200 Flegeln und 2 Böden für die Bewohner der Rhon, die der Krieg bekanntlich auch ihrer Nughiere beraubt hat. Die gewiß äußerst willkommene Sendung, welcher auch noch 2000 Ellen Leinwand, 7 Ctr. Schmalz, einige Ctr. Butter, eine größere Anzahl Eier und andere Lebensmittel beigegeben waren, kam von Holzhausen bei Wiesbad in Oberbaiern und war von zwei biederen dortigen Bewohnern in originaler Tyroler Tracht begleitet. (Fr. Pstz.)

Nach Briefen aus Florenz im Tempel verlangt Oesterreich als Entschädigung für Venetien die Summe von 500 Millionen, während Italien nur 250 bis 300 bezahlen will. In der Summe, welche Oesterreich verlangt, sind die Ansprüche des Königs von Neapel und des Herzogs von Parma mit einbezogen. Ersterer fordert 40 bis 50 Millionen, die Garibaldi seiner Zeit saßte. Der Großherzog von Toscana und der Herzog von Modena verlangen bekanntlich von Italien keine Entschädigung. (R. 3.)

Aus Candia über Athen vom 7. d. d. wird gemeldet, daß ein Treffen zwischen den Griechen und den türkischen Einwohnern stattgefunden hat; diese letzteren wurden zurückgeschlagen; das türkische Heer blieb unhätig. Die Nachricht, England habe die Abtretung der Insel Candia an Griechenland vorgeschla-

gen, hat auf Candia, wie in Athen großen Enthusiasmus hervorgeufen. Die Volksaufstände in Epirus haben Nachahmung in Albanien gefunden. Sie sind für die Wörte um so mislicher, da die Türkei ihre besten Soldaten aus diesen Provinzen erhält. Auch in Bosnien regen sich heftige Gährungen; sie dürften große Gefahren bereiten, da die Reibungen nicht mehr wie ehemals zwischen Türken und Christen stattfanden, sondern zwischen den Bauern, welcher Religion auch, und den großen Grundbesitzern, welche zugleich Verwaltungsbearbeiter und Agenten der Regierung sind.

Mexiko. Aus Anlaß der Meldung des Moniteur, daß der Kaiser der Franzosen die Minister, welche Kaiser Maximilian ernannt, einfach absetzt, zieht die Frankf. Pr. den Schluß, daß damit dem mexikanischen Kaiserthume gewisse Massen der Todesstoß verlegt werde. Die Sendung Castelnau's nach Mexiko hängt damit zusammen. Wie übereinstimmend versichert wird, ist dieser General der Ueberbringer eines eigenhändigen kaiserlichen Schreibens an den Kaiser Maximilian, und hat derselbe die Aufgabe erhalten, nach der Abreise des Marschalls Bazaine, welche bekanntlich mit dem ersten Transport der rückkehrenden Truppen erfolgen wird, alle Veranstaltungen zu treffen, daß der Rückzug der übrigen noch in Mexiko befindlichen französischen Heereestheile so rasch als möglich und in einer Weise stattfinden kann, durch welche die Ehre der französischen Fahne nicht compromittirt wird.

Sadersleben, 16. Septbr. Eine sehr zahlreiche Versammlung aus allen Theilen Nordschleswigs erklärte sich entschieden gegen jede Theilung und sprach sich für die volle Vereinigung mit Preußen aus. Redner von der äußersten Nordgrenze protestirten in dänischer Sprache gegen jede Theilung. [N. 3.]

Indien. Nach der neuesten Ueberlandpost, datirt Bombay, 8. Aug., dauerte leider die Hungersnoth in der Provinz Orissa fort, und hatte sich noch gesteigert. Die Menschen verhungern zu Tausenden, und die Details sind haarsträubend. Dem bekannten Waarenhändler ward einst Schuld gegeben, daß er eine fürchterliche Hungersnoth durch ein an sich gerissenes Reis-Monopol veranlaßt habe; verglichen ist jetzt außer Frage, aber die indobritische Presse beschuldigt die Behörden in Calcutta wiederholt, daß sie durch den mangelhaften Regenfall des vorigen Jahrs hätten gewarnt sein können, und daß sie durch dringliche Berichte der Missionäre in Orissa gewarnt waren, und nicht rechtzeitige Vorkehrungen trafen. Die „Times of India“ meldet telegraphisch d. d. Calcutta, 6. August: Flüchtlinge aus den von der Hungersnoth betroffenen Bezirken strömen fortwährend in Calcutta zusammen. 17,000 Unglückliche empfangen Privatunterstützung; 12,000 liegen obdachlos herum, und der Zufluß dauert fort. Es grassiren unter ihnen fürchterliche Krankheiten, und sie sterben haufenweise. Bei der Reidevertheilung in Tschittapur am letzten Sonnabend wurden 32 erdrückt und 15 verlegt. Kann Bombay nicht auch den Nothleidenden einige Hilfe leisten? (N. 3.)

Petersburg, 15. Septbr. Heute Morgen gegen 8 Uhr fand in der Nähe des Volkow'schen Friedhofes die Hinrichtung Karakosoff's statt. Eine große Menschenmasse wohnte derselben bei; der Verurtheilte wurde zuerst auf eine Art Estrade geführt, wo ihm das Urtheil verlesen und sodann geistlicher Zuspruch erteilt wurde; er wurde dann seines schwarzen Anzugs entledigt und das Hemd, ebenfalls schwarz, wurde ihm über den Kopf gezogen und er so an den Galgen geführt. Nach der Aussage eines vom Richtplatze kommenden Zeugen war der Tod ein schneller und der Körper war schon nach 2-3 Minuten vollständig leblos. Kabylin, der Hauptmitschuldige ist entlassen und so bleibt von dem großen Complotte gar nichts mehr übrig. - Vorgestern fand in Gegenwart des Kaisers die Grundsteinlegung zur Kapelle statt, welche in der Nähe des Sommergartens an der Stelle errichtet werden soll, wo das Leben des Kaisers am 16. April vor der Mörderhand gerettet wurde.

Zahlen-Räthsel.

Man n. Mein! Mein! Es ist zu toll, es ist nicht zu ertragen! Frau. Was fällt dir ein: Weßhalb hast du dich zu beklagen? Man n. Das fragst du noch? - Und wer hat mich so weit gebracht. Als du? Soll ich dich selbst die schuldern? gut, gib Acht! Dein Götz ist der 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. Ihm lächelt stets dein Mund, ihm ist dein Herz geweiht; Um 1. 3. 4. 5. 6. für deine Eitelkeit Ist dir das Beste feil. Von Neugier stets getrieben, Ist dir kein 1. 3. 4. 5. 6. und 7. heilig Für ernste Dinge tobt, wie drängt du dich so eilig Zu jenem eiteln 1. 2. 3. 4. 7. Hin? Nie wirst du müd, ein neues 1. 4. 3. und 7. Um Götzen, die nicht werth des Bildes, festzuhalten. In der Gesellschaft bist du übel angesehen; Man sagt sich 7. 3. 4. 1. und 6. in's Ohr: Da geht 1. 3. und 4! Wenn ich dich jährl. bitte, Bist du wie 4. 3. 1. Und brichst mein Joch hervor, So wandelst du dich gleich, vergeßest Zucht und Etre. In einen wahren 3. 5. 6. und 7. um. Dem man nicht nahen darf. Nicht länger kleib' ich stumm. Ich sag' es dir: dein Rauf wird zum Verderben führen, Wenn solch 1. 4. 5. 6. 7. ihn regieren. Frau. Auf dieses alles meine einzige Antwort ist, Daß du fürwahr ein 4. 1. 6. und 7. bist.

Auf Lösung des Räthfels in Nr. 73: G i c h e l.

Schorndorf den 11. September 1866.

Table with 3 columns: Getreidegattungen, Zahl der verkauften Centner, Mittelpreis pro Centner. Rows: Kernen (10), Roggen (7), Gerste (18).

Geradsetten. Nächsten Montag den 24. d. M., Vormittags 8 Uhr, wird auf hiesigem Rathhause ein älterer deutscher Ofen gegen baare Bezahlung verkauft, wozu Liebhaber einladet. Den 20. September 1866. Schultheißenamt.

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nr. 76. Dienstag den 25. September 1866.

Abonnements-Einladung. Für das 4. Quartal können auf den Anzeiger für Stadt & Land von Auswärtigen bei dem R. Postamt und Eisenbahnstationen wie bei den Postboten gegen den Pränumerations-Betrag von 31 fr. Bestellungen gemacht werden. Schorndorf, im September 1866. Die Redaction.

Antliche Bekanntmachungen. Die Schultheißenämter, welche die in Nr. 73 d. Bl. verl. Strafenvisitations-Protokolle noch nicht eingeleitet haben, werden an deren alsbaldige Einreichung unter dem Aufügen erinnert, daß wenn dieselben binnen 3 Tagen nicht einkommen, sofort War t b o l e n abgehen werden. Schorndorf, 24. September 1866. R. Oberamt. Zais.

Pläberhausen. Gerichts-Bezirks Weßheim. Gläubiger-Aufruf. Die Gläubiger des jung Matthäus Keller, Bauern dahier, werden aufgefordert, ihre Ansprüche innerhalb 15 Tagen bei den unterzeichneten Stellen anzumelden und zu erweisen, widrigenfalls sie bei der bevorstehenden Vertheilung des Liegenschafts-Erlasses unberücksichtigt bleiben würden. Den 24. September 1866. R. Amts-Notarit Vorch. Amts-V. Bel. Gemeinderath. Vorstand Geiger.

Privat-Anzeigen. 1/2 Acker an der Urbacher Straße verkauft Friedrich Schönleber.

Schorndorf. Loefflund's concentrirtes Nahrungsmittel zur Schnellbereitung von „Liebig's neue Suppe für Kinder.“ Dieses Präparat empfiehlt sich durch Wohlgeschmack, einfache Gebrauchsweise und überraschende Resultate. Niederlage bei Carl Veil.

Traubenzucker

Schorndorf. Aus der Schtedt'schen Verlassenschaft kommt noch zum Verkauf: Freitag den 28. Septbr. von Vormittags 8 Uhr an Allgemeiner Hausrath, Standupren, Spiegel, Ketten, alt Eisen, Feld- und Handgeschirr, Mundvorrath und noch Verschiedenes, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Schorndorf. Mostpreßteppiche von sehr schöner und guter Qualität, sowie Maulkörbe für Rindvieh hat zu verkaufen Christian Ziegler, Seiler.

Grumbach. Most-Obst. Bestellungen auf Schweizer Most-Obst nimmt zu billigen Preisen entgegen J. Fr. Grün.

Unterurbach. Es hat sich bei mir ein junger schwarzer Schafhund eingestellt, welchen der rechtmäßige Eigen-

thümer gegen Ersag der Fütterungs- und Einrückungskosten bei mir abholen kann. Peter Benzeler.

Winterbach. 200 fl. Pflegschaftsgeld hat gegen zweifache Versicherung in Gütern sogleich auszuleihen Georg Betsch.

Morgen Mittwoch Abends 4 Uhr Schießübung auf Stand und Feld. Der Schützenmeister.

In der C. Mayer'schen Buchdruckerei sind zu haben:

Die Kämpfe der Württemberger

bei Bischofsheim und Würzburg nebst den Friedensbedingungen und der Neugestaltung Deutschlands. Preis 2 fr. 6 Stück 9 fr.

Ferner 2 Bilder: Die Schlacht bei Taubersbischofsheim und Würzburg schön colorirt. Preis 6 fr.

# Flachs- und Bergspinnerei in Däumenheim bei Donauwörth.

Zur Uebernahme von Flachs, Spinn- und Berg haben wir Herrn Carl Veil in Schorndorf ermächtigt und ist wie im Vorjahre der Spinnlohn 2 kr. der Spinnler.  
Wir werden auch heuer durch schöne egale und dauerhafte Gespinne, sowie durch schnelle Bedienung unsere geehrten Kunden zufrieden stellen und ersuchen um recht namhafte Aufträge.

**M. Drossbach & Comp.**

Haubersbrunn.

## Anzeige und Empfehlung.

Hiermit zeige ich an, daß ich mein Spezerei- und Ellenwaaren-Geschäft nun meinem Sohn Gustav übergeben habe. Indem ich für das mir bisher so reichlich geschenkte Zutrauen herzlich danke, bitte ich, solches auch meinem Sohn zu Theil werden zu lassen.

**Carl Groß**

Bezug nehmend auf Obiges halte ich mein gut assortirtes Spezerei- und Ellenwaaren-Lager den Bewohnern von hier und Umgegend bestens empfohlen. Ich werde bemüht sein, durch billige Preise und gute Waaren das mirer Mutter bisher geschenkte Zutrauen zu erhalten.

**Gustav Gross.**

Eine Parthei Riß- baumwollene und halbhollene, wünschlich zu Kinderkleidern geeignet, verkaufe um damit zu räumen zu herabgesetzten Preisen.

Den 24. September 1866.

**Gustav Gross.**

Von heute an ist Bierhese zu haben bei  
**Grosman n, Wabohorn.**

**G r u n b a d.**

Wasserhelles

## Erdöl.

per Schoppen 10 kr. bei größerer Abnahme die Maas 36 kr. empfiehlt

**Im. Gottlob Fischer.**

## Trauben Zucker

billigst bei

**Im. Gottlob Fischer.**

Mit allerhöchster Approbation.

## Stollwerck'sche Brust-Bonbons

nach der Composition des K. Medicinal-Collegiums unter Vorsitz des K. Geh. Hofraths und Professors Dr. Harless, sind echt zu haben à 14 kr. per Paket mit Gebrauchs-Anweisung

in Schorndorf bei Johannes Veil; in Winterbach bei J. F. Blinzig; in Geradstetten bei C. F. Hopf; in Rudersberg & Weizheim bei Apotheker Silfinger.

## Trauben Zucker.

Zur Begegnung vielfach triger Ansichten über diese Zuckerart sollen nachstehende Zeilen dienen, welche wenigstens für den einen oder andern Leser dieses Blattes nicht ohne Interesse sein dürften.

Der Trauben Zucker verliert seinen Namen derjenigen Zuckerart, welche im Traubenstark (ebenso aber auch im Saft vieler süßen Früchte, z. B. Blaumen, Äpfeln, Feigen u. s. w. sowie im Honig u. s. w.) enthalten ist, und die Eigenschaft, hat unter geeigneten Umständen in Verbindung mit Gese in Alkohol (Weingeist) und Kohlenäure zu zerfallen und eben dieser Gehalt an Alkohol ist es ja, welcher dem Getränke (Most, Wein, Kirschengeist u. s. w.) seine Kraft ertheilt. Dem Chemiker ist es gelungen, diese Zuckerart aus einem billigeren, in der Pflanzenwelt ziemlich verbreitet, in besonders reichlicher Menge in den Kartoffeln und im Waken vorkommenden Stoffe, nämlich aus dem Stärkmehl darzustellen, und wäre somit der bezeichnendere Namen für den Trauben Zucker des Handels „Stärke Zucker“ (Kartoffel Zucker).

Dieses Stärkmehl wird durch längeres Kochen mit schwefelsäurehaltigem Wasser in Stärkegummi (Dextrin) und letzteres schließlich in Stärke Zucker übergeführt, worauf die Schwefelsäure auf chemischem Wege wieder entfernt, die Zuckerlösung geklärt und nun eingedampft und meistens in Kisten von 1/2 Centner gegossen, unter dem Namen „Trauben Zucker“ in Handel gebracht wird.

Derselbe schmeckt stets weit weniger süß als der Rohrzucker, ist aber um so besser, je

süßer, er schmeckt je weißer von Farbe und je trockener er ist, und je weniger er noch an Stärkegummi enthält.

Das Resultat der Vergährung dieser künstlich gewonnenen Zuckerart ist dasselbe, wie das der Vergährung der im Obst, in den Trauben u. s. w. enthaltenen Zuckerart; beide (chemisch gleich) zerfallen in Alkohol und Kohlenäure. In dieser Beziehung bewirkt die Verwendung des künstl. Traubenzuckers zur Darstellung, beziehungsweise zur Bereicherung des Getränkes bei mangelndem oder theurem Obst.

## Verschiedenes.

**Notiz vom 19. Sept.** Gestern Abend ist die alte Märschstraße, welche in die Höhe der Hagen. Vier Arbeiter werden vermisst. Der Knall und die Erschütterungen waren so heftig, daß sie in der Umgebung von Oberndorf und Schwemdingen bemerkt wurden. (S. B.)

**Triefen, 21. Sept.** Mit der Woche: Pöst: Athen, 15. Sept. Hier herrscht zunehmende Aufregung wegen Gerücht. Die neuesten Berichte von dort her besagen, daß das ägyptische Truppen von den Türken getrennt und blüht ist. — Corfu, 19. Sept. Amüliges Telegramm. Die Aufständigen von Grecia, welche von griechischen Offizieren geführt werden, greifen die türkisch-ägyptische Armee von vier Seiten an. Letztere würde total geschlagen und vor 3000 Mann. Der Pascha und die Soldaten retteten sich durch den Abschluß einer Convention und wurden freigelassen. Der Generalkommandeur von Candia hat allgemeine Bewaffnung aller türkischen Einwohner beschlossen. (St. Journ.)

**Paris, 20. Sept.** Man liest im Monteurbulletin: Da die ital. Regierung während des letzten Krieges genöthigt gewesen war, Schiffe von einem Theile der daselbst garnisonirten Truppen zu entlassen, so nahm die Reichheit der Uebelthäter aufs Neueste zu. Die Anhänger der republikanischen Partei haben, unterstützt von Schaaeren durchgegangener Militärschwärme, eine revolutionäre Erhebung versucht. In Palermo hat ein Zusammenstoß mit der bewaffneten Macht stattgefunden. Sofort wurden von verschiedenen Punkten des Königreichs bedeutende Streiträfte dahin abgefordert. Der übrige Theil ist ruhig.

Dieser Tage erscheint vor den Rissen von Mort (Deux Seevres) ein Oisimischer Martin Neau, der seinen Schwager, seine erste und seine zweite Frau und die Tochter dieser letzteren umgebracht hat. Die erste Vergiftung fand schon im Jahr 1853 statt. Es scheint, daß anschließend der Gift und die Hagler den Verbrecher zu diesen Mordthaten getrieben haben, die sich, wie man letzter vermuthen muß, nicht auf die bis jetzt gerichtlich nachgewiesene Zahl beschränken dürften.

Wie man diesen Abend verbringt, befindet sich gegenwärtig schon eine französische, englische und russische Fregatte zum Schutze der Interessen und der Personen ihrer betreffenden Staatsangehörigen in den Gewässern von Candia.

## Marie und Maria.

Novelle von Ottilie Wilbermuth.

(Fortsetzung.)

„Könnte ich nicht irgend welchen Planen für Ihre Zukunft förderlich sein?“  
„Ich habe keine Pläne.“

„Aber Sie sind jung, keimlingsreich, begabt. Sie können nicht in diesem Hinbrüten verharren, zumal wenn Sie alle Hilfe zurückweisen! Eine große, wissenschaftliche, nicht ganz gefährliche Expedition geht demnächst von Frankreich in den Orient ab, und erstreckt sich vielleicht noch weiter, es wird ein junger, gesunder Arzt zur Begleitung gesucht. Wie, wenn meine Verbindungen dazu dienen könnten, Ihnen diese Stelle zu verschaffen?“

Das war es. Fortwacht übers Meer, fort von allem, was ihr an die Vergangenheit mahnte, an seine verlorne Heimath, an sein verfalleneres Leben — fort, in die weite, weite Welt! Mit fast leidenschaftlicher Wärme bat er den vielvermögenden Pater, sich für ihn zu verwenden und wolle geduldig noch in Genf warten, bis es zur Entscheidung gekommen.

Er wandelte eines Tags in gedankenlosem Brüten im Freien; all die Herrlichkeit der umgebenden Natur hatte noch keine Sprache für sein Herz, aber andre, ernste Stimmen waren in diesen stillen Tagen laut geworden in seiner Seele. Hätte er diese herbe Täuschung erlebt, wenn er einfach Treue gehalten hätte wie ein Mann? — Das schlaue Berechnung gewesen, was er bei der Gräfin für die glühende Hingabe eines dankbaren Mutterherzens gehalten, das hatte er wohl erkannt, aber Marias Bild stand wieder, wenn nicht ohne Verthum, so doch rein und ohne Flecken vor seiner Seele.

„Prenez garde!“ rief's, nicht eine schöne Reiterin, wohl aber ein prächtiger Wagen, der anfuhr, zwang ihn rasch auf die Seite zu springen. Eine leichte weiße Gestalt in Kranz und Ebleier saß darin, er sah sie einen Augenblick, — dann war die Erscheinung vorüber.

„Das war der letzte Akt des Drama,“ sagte er mit tiefem Weh.

Wenige Wochen nach dieser letzten Begegnung stand Georg auf dem Verdeck des Schiffes, auf dem die Expedition von Malta abfuhr. Er hatte niemand in der Heimath lebend wohl gesagt, er konnte scheiden wie Childe Harold:

Nur hin ich in der Welt allein,  
Auf weiter, weiter See;  
Was sollt' ich andern Seufzer weihn,  
Wenn keinen rührt mein Weh?  
Willkommen Wind und Wogen ihr  
Und, — wenn die Fahrt vollbracht,  
Willkommen Mist und Gähle mit  
Wein: Heimathland, gut Nacht!

Man hält den Frühling so recht für eine wanderlustige Zeit, die liebliche Zeit, wo die Blumen ihre Augen wieder ausschlagen und das bedächtiger Laubwerk sich leise entwickelt in frischem Hoffnungsgrün, die frühesten Zeit, wo die Bäche wieder rinnen und die Kinder sich sonnen, die gefährliche Zeit, wo nach dem alten Volksgespräch, der Salat schießt und die Bäume ausschlagen.

Man denkt aber; im Frühling ist gut daheim bleiben, wenn einem irgend eine freundliche Heimath beschieden ist, eine Heimath mit einem Blick ins Grüne, mit einem Pfad hinaus ins Freie. Auch die einfachste Gegend ist lieblich zu beobachten, wenn sie so allmählich ihr Festgewand anlegt, es thut so wohl, die langverschlossenen Fenster zu öffnen für die laue Frühlingluft und behagliche phyllerhafte Spaziergänge zu machen mit den Seinen an den grünenden Hecken vorüber, über den nebelbläuten Nasen; Schneeglocken sucht man dabein, nicht auf Reisen.

Aber der Herbst ist eine wanderlustige Zeit! Die ersten goldenen Herbsttage, wo die Erde noch ihre schönsten Gewänder anlegt wie eine Königin vor der Einkleidung, eh ihre goldenen Locken unter der Schwere fallen und sie die glänzenden bunten Gewänder vortauschen muß mit dem farblosen Nonnenkleid. Im Herbst ist's lustig hinauszu ziehen, so recht die letzte Schönheit des sterbenden Jahres zu genießen in vollen Zügen und dann heimzukehren in eine trauliche, friedliche Heimath, wo ein gemächliches Stübchen, wo warme Herzen und freundliche Augen unser warten.

Am Abend eines schönen Herbsttags schritt auch unter den reichbegünstigten Fruchtbaum, zwischen den vielgeschäftigen Menschen, ein Wandersmann, der keine freundliche Heimath wußte, die sich ihm aufthun würde für die Winterszeit. Sein Angesicht war gebräunt von der Sonne ferner Länder und älter als seine Jahre; er trug selbst sein leichtes Reisegepäck und schien ziemlich planlos zu wandern, nicht mit dem geraden, bestimmten Schritt dessen, dem ein gewisses Ziel im Sinne liegt, das er heute noch erreichen will. Die Gegend, durch die er ging, war eben nicht eine wie sie Touristen aufzusuchen pflegen, es war nur ein Stückchen Schwabenland, wie man es an manchem Punkt dieser schönen Gauen viel reizender und malerischer finden kann.

Zur Rechten lagen weitgedehnte Kornfelder, längst abgemäht, nur blaurothe Winden und

verspätete Kornblumen blühten noch zwischen den Stoppeln, der Blick war begrenzt durch einen fastigen Hügelzug. Zur Linken zog sich leise abwärts Wiesenland, nicht mehr bunt durchwoben mit Blumen, wie das erste lustige Gras, aber in welchem, stillem Grün, das dem Auge wohl thut, wie friedliche Enttägung dem Herzen. Reiche Obstbäume saßen die Straße ein zu beiden Seiten, gebrochen und geschüttelt ward ihnen der reiche Segen abgenommen, lustige Kinder trieben sich unter den Bäumen umher, um anzusehen, zu schmähsen, und wieder schreiend davonzuspringen, wenn der neckische Bursch, der oben zwischen den Ästen saß, ihnen ein Paar Pöffel auf den Rücken warf.

Der Wandrer war Georg Rau und die Gegend war nicht all zu fern vom Hofe seines Vaters, aber er war nicht eingelehrt in seiner alten Heimath.

Er kehrte von langen und mannigfaltigen Wanderzügen zurück, er hatte sich nach Vollendung seiner Reise noch in Frankreich aufgehalten, um ein Werk über die Reise vollenden zu helfen, er hatte sein kleines Vaterland wieder aufgesucht, obwohl er jetzt auch in der Fremde vielleicht eine sichere Existenz gefunden hätte, — warum? — das wußte er selbst kaum, hatte er doch nichts mehr dort, das er sein eigen nennen konnte!

Er hatte bei seiner Abreise vor drei Jahren niemand Kunde von sich gegeben und spät erst, von der Reise aus, seiner Mutter geschrieben. Ihre Briefe hatten ihn nicht getroffen, und erst bei seiner Rückkehr hatte er erfahren, daß sie mit ihrem zweiten Gatten nach Amerika ausgewandert sei.

Nach langem Bedenken hatte er sich auch entschlossen, bei einem alten Universitätsfreund, der Arzt in der kleinen Stadt unweit der Mühle war, nach der Familie des Müllers zu fragen. Er hörte, der dicke Christian habe, noch sehr jung, eine reiche Wittwe geheirathet und habe mit ihr auf der väterlichen Mühle, die Wittve des alten Müllers sei mit der Tochter in die Brüdergemeinde zu K. gezogen und dort vor einem Jahr gestorben, die Tochter lebe nicht mehr zu K., so viel er gehört; man sage, sie habe einen Pfarrer geheirathet, bei dem Pfarrramt zu K. werde er dies gewiß leicht ermitteln können.

Georg hatte nicht weiter nachgefragt. Er war nun auf dem Weg nach einer kleinen Stadt, wo man einen Arzt suche, er wollte, wenn es ihm gefiel, sich dort niederlassen; so viel er für sich allein nöthig hatte, dachte er wohl leicht dort zu erwerben, und es verlangte ihn nach einer Arbeit, nach einem Beruf.

Da er nicht zu eilen brauchte, hatte er sich Zeit zur Wanderung genommen, jetzt war er müde, die Sonne neigte sich und er sah noch

keinen Ort in der Nähe. „Wie weit ist's bis zum nächsten Dorf, wo man gut übernachten kann?“ fragte er einen Mann, der seine Kapsel auf einem Handkarren vor sich schob.

„Nach A. da ist's noch gute dreiviertel Stunden.“

„Das ist weit“ sagte der müde Reisende, „geht Ihr denn auch noch so weit mit Euren Kapseln?“

„Ja? nein, ich geh' da 'nunter auf den Hof, aber da ist kein Wirthshaus.“ Und er schob seinen Karren seitwärts ab, einen lockeren grünen Pfad zwischen Hecken, der hinunter auf den Hof führte, dessen weiße Häuser hinter grünen Bäumen vordämmerten.

„Arabische Gastfreundschaft, wo man jeden Fremden in sein Zelt lädt, herrscht nicht in meiner lieben Heimath,“ dachte Georg; er erpöchte nicht, daß der Bauer wohl gar nicht so hoch gewesen wäre, den seinen Herrn zu sich einzuladen, an einem schönen Abend, wo er noch eine Stunde guten Wegs hatte in ein Wirthshaus, daß bei uns die Bauern keineswegs auf unvorhergesehene Gäste eingerichtet sind, und die Fremden in der Regel nicht damit zufrieden wären, Kameelsmilch zu trinken und sich auf eine Matte auszustrecken wie im Zelt eines Arabers.

Georg aber hatte gelernt sich auf Reisen zu behelfen, die Landstraße lag mit einemmale so langweilig und stäubig vor ihm, seine Müdigkeit nahm zu, der Hof schien so einladend herauf zu winken, daß er beschloß, es doch zu versuchen, dort ein Nachtquartier zu finden.

„Mag sein, ich finde dort ein Glas Milch und einen Altvaterstuhl zum Anruben,“ dachte er, „im schlimmsten Fall lasse ich mich auf irgend einem Ochsenwagen zum nächsten Wirthshaus führen. So ging er den Weg hinunter, auf dem der Bauer schon verschwunden war.

Die wenigen, städtischen Häuser des Hofes lagen einzeln in Gärten oder Gehöften, reichlich umgeben mit den Spuren landwirthschaftlichen Betriebs. Ein viel kleineres Häuschen stand seitab von den andern in einem Obstgarten, der mit einer niedrigen, sauber gepflegten Hecke eingefaßt war. Gerade dies kleine niedrige Häuschen war das einladendste, es war schneeweiß getüncht, mit spiegelhellen Fenstern, rings um das Haus das lieblichste Blumenengärtchen, dessen blühende Kerfosen und Reseden herrlichen Duft ausströmten. Unter der Linde vor der Pforte, die das Häuschen überragte, stand eine Bank und ein Tischchen. Auch vor den Fenstern waren Blumenbretchen, und ein Kanarienvogelchen, schon ein seltner Gast auf dem Dorfe, hüpfte in seinem Käfig dazwischen.

Von allen Hütten und Palästen, die er je gesehen, war keine Behausung noch so freundlich

erschienen, wie dies Häuschen; wenn auf der weiten Erde noch der Friede wohnte, so mußte es hier sein. „Küchlich öffnete er das Pfortchen in der Hecke und schritt auf die Hausthür zu, die sich leicht öffnete.

Die Hausthür aber war zugleich die Zimmerthür, unmittelbar aus dem grünen Gartchen, aus Gras und Blumen trat man in die helle Stube, durch deren Fenster der letzte Sonnenstrahl hereinsiel, und die den halben Raum des Häuschens einnahm. Ein Altvaterstessel stand am Fenster, in dem saß ein alter Mann, dessen schneeweiße Haare unter einem schwarzen Sammtkäppchen vorstachen; ein schlankes Mädchen in grauem Kleid mit geschwellten blonden Haaren saß auf einem niedrigen Stuhl ihm gegenüber und las ihm vor; auf dem Tischchen zwischen beiden lag eine Landkarte und ein Lexikon. Das Mädchen blickte verwundert auf als die Thür aufging, ein Paar klare braune Augen schauten ihn an, fest und tief, nicht wie man einen Fremden, wie man einen Langerwarteten ansieht. Leissen Schrittes kam sie ihm entgegen, bot ihm die Hand und sagte mit dem herzinnigen Ton, den er nie vergessen: „Grüß Dich Gott, Georg, bist Du einmal gekommen?“

„Marie, Du bist's, Marie?“ rief er wie im Traum, „wie kommst Du hierher, und wie kommtest Du wissen, daß ich komme?“

„Es ist mir immer so vor gewesen,“ sagte sie mit ihrem alten, traulichen Lächeln, „Du werdest noch einmal da zur Thür hereinkommen, und werdest froh sein, daß Du mich findest. Ich bin hier schon lang bei meinem alten, lieben Lehrer.“ „Der Herr Doktor Nau,“ stellte sie ihn jetzt dem alten Schulmeister vor, der nicht recht wußte, was vorging, und sich etwas mühsam von seinem Stuhle erhob. „Du wirst Dir ihn wohl noch denken können, den Georg vom Tannenhof, weißt Du?“

„Ach ja wohl,“ sagte der alte Mann, „kann mir ja Ihre Eltern selig noch wohl denken, aber wie kommen Sie denn da her, auf unser Höflein? Das hat ja der Franzos in den Kriegsjahren nicht einmal gefunden!“

„Das erzählt Ihnen der Herr Doktor, so lang er sich ein bißchen erfrischt.“ Marie elste hinaus und brachte ein steinernes Krüglein, ein kristallhelles Glas und schön weißes Brod auf einem grünen Porzellanteller, und schenkte ihm ein, goldklaren, perlenden Wein; „wir haben einen guten,“ rühmte sie lächelnd, „der Großpapa, — ich heiße ihn jetzt so, weil ich meinen eigenen ja nie gekannt habe, — der Großpapa trinkt wenig, da muß er guten und reinen Wein haben.“

Da saß er auf Mariens Stuhl dem alten Mann gegenüber, behaglich, als ob er jeden Abend da säße und erquickte sich und ließ sich von dem Schulmeister erzählen, wie er zum

Dienst zu alt geworden sei und von seinem ledigen Bruder das Häuschen hier ererbt habe. „Da hab' ich mich zuerst plagen müssen, mit einer bösen, alten Haushälterin,“ sagte er ihm, „und es sah bei uns aus, daß es eine Schwande war, da mein braves Weib gestorben war. Nun starb aber auch die Müllerin in A., und wie ich bei ihrer Leiche war, hab' ich dem lieben Kind, der Marie geklagt, wie ich so allein sei auf der Welt, und sie ist zu mir gekommen und bei mir geblieben. Herr Doktor, was das für ein geeignetes Kind ist, das weiß der liebe Herrgott allein.“

Während der Alte sein Ende finden konnte im Lobe seines Lieblings, waltete draußen Marie in der kleinen Küche, zu der eine Thür und ein Schiebeständer von der Stube führte, ihr kleines Dienstmädchen war vom Brunnen heimgekommen und hochgestaut, einen fremden Gast vorzufinden. Draußen köchelte und präseltete das Kestmal, Suppe und Pfannkuchen, und dazwischen wandelte Marie geräuschlos aus und ein, deckte den eichenen Tisch in der Mitte des Zimmers, sagte den beiden mitunter ein freundliches Wort und bat sich aus, daß der Herr Doktor erst von seinen Reisen erzähle, wenn sie auch da sei.

(Schluß folgt.)

[Aus dem Reiche der Mode.] Die Pariserinnen saßen noch immer mehr den Gegenstand zu verkleinern, den sie jetzt auf dem Kopfe tragen und den man „Gut“ zu nennen überzogen scheint. Die neueste Erfindung besteht in zwei Strichbälmen, die auf dem Scheitel durch ein Stückchen blaues Band zusammen gebunden werden und an jedem Ende einige reiche Knöpfchen tragen. Ein anderer „Gut“ besteht aus einem ziemlich breiten, um den Kopf gebundenen Band, an dem man einen Schleier befestigt und das ist Alles!

**Fruchtpreise.**  
Winnenden am 20. September 1866.

Fruchtgattungen.	höchst.		mittl.		niedert.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kernen 1 Centner	—	—	6	34	—	—
Dinkel	4	15	3	59	3	41
Haber	3	38	3	13	2	52
Weizen 1 Emri	—	—	—	—	—	—
Gerste	1	12	1	8	—	—
Roggen	1	28	1	24	—	20
Ackerbohnen	1	48	1	36	—	—
Weißkorn	1	40	1	36	—	—
Weiden	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—

**Frankfurter Cours**  
vom 21. September 1866.

Risolen 9 fl. 41—43 fr.  
Preuß. Friedrichsd. 9 fl. 57—58 fr.  
Holl. 10 fl.—St. 9 fl. 46—47 fr.  
Dufaten 5 fl. 32—34 fr.  
20 Fresstücke 9 fl. 22½—23½ fr.  
Engl. Sovereigns 11 fl. 46—50 fr.  
Russ. Imperiales 9 fl. 42—44 fr.

Redigirt, gedruckt und verlegt von G. Mayer.

# Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

№ 77. Samstag den 29. September 1866.

## Amthliche Bekanntmachungen. Schorndorf. Veraffordierung von Bauarbeiten.

Zur Ausführung eines neuen Bezirks-Krankenhauses sammt Hintergebäude werden die erforderlichen Bauarbeiten im Wege schriftlicher Submission hiemit ausgetobt.

Dieselben bestehen in:

	Haupt- Gebäude	Hinter- Gebäude
Planung des Plazes	250 fl. —	—
Grabarbeit	149 fl. 39.	6 fl. 18.
Maurer- und Steinhauerarbeit	4704 fl. 9.	1309 fl. 14.
Gyßerarbeit	806 fl. 33.	57 fl. 41.
Zimmerarbeit	3421 fl. 1.	554 fl. 38.
Schreinerarbeit	1536 fl. 43.	50 fl. 42.
Glasarbeit	325 fl. —	35 fl. 12.
Schlosserarbeit	670 fl. 3.	148 fl. 41.
Spinnarbeit	88 fl. 12.	27 fl. 19.
Flaschnerarbeit	244 fl. 26.	—
Schieferdeckerarbeit	631 fl. —	—
Gusseisen	100 fl. 12.	41 fl. —
Hafnerarbeit	470 fl. 42.	3 fl. —
Anstreicherarbeit	468 fl. 45.	32 fl. 52.
Pflasterarbeit	159 fl. —	—
<b>Summa</b>	<b>14,025 fl. 25.</b>	<b>2,266 fl. 28.</b>

Sodann zu Herstellung eines Brunnens:  
Grab- und Maurer-Arbeit 60 fl.  
Herstellung eines eisernen Pumpwerks 120 fl.  
180 fl.

Voranschlag, Affordsbedingungen und Zeichnungen können auf der Kanzlei der unterzeichneten Stelle eingesehen werden.  
Die Affords-Liebhaber haben ihre Angebote, welche den Abstreich an den Drahtagspreisen in Prozenten ausgedrückt enthalten müssen und welche entweder auf die einzelnen oder alle Arbeiten gestellt werden können, unter Anschluß von Vermögens- und Tüchtigkeits-Zeugnissen schriftlich und versiegelt mit der Bezeichnung

### „Bezirkskrankenhaus-Bauwesen“

versehen, bis längstens Montag den 15. Oktober d. J., Nachmittags 1 Uhr,

bei dem Oberamt abzugeben, wo sodann die Eröffnung der Angebote durch den Amtsversammlungs-Ausschuß stattfinden wird, welcher die Submittenten anwohnen können.

Der Amtsversammlungs-Ausschuß behält sich bezüglich der gemachten Offerte freie Entschließung bevor.  
Schorndorf den 24. September 1866.

Königl. Oberamt.  
Jais.

Die Verwaltungsaftuare, welche den im Amtsblatt, Nr. 67 verl. Bericht über den Bolkung der Steuerumlagegeschäfte noch nicht eingeleitet haben, werden an dessen Abschlußige Erstattung erinnert.  
Schorndorf, 26. Sept. 1866.  
K. Oberamt, Jais.

Schorndorf. Eigenthums-Schädigung. In der Nacht vom 23. bis 24. d. M. wurden von den zwischen der sog. Mühlbrücke und der alten Stalge auf städtische Kosten und auf städtischem Grund und Boden gelegten jungen Bäumen 8 Stüde mittelst Abbrechens des Gipfels hochstammweise beschädigt.  
Dies wird zu bekannten Zwecken mit dem Anfügen veröffentlicht, daß vom Gemeinderath hier für denjenigen, welcher den Thäter entdeckt oder zu Entdeckung des Thäters mitwirkt, eine Belohnung von zwei Thoren zu ertheilt wird.  
Den 28. Sept. 1866.  
K. Oberamt, Jais.

### Forstamt Forch. Revier Weibheim. Stammholz-Verkauf.

Am Mittwoch den 10. Oktober d. J. aus dem Staatswald Rühländer: 112 Stüd Säghölze, 40 Stüd Langholzkämme, 12 schadhafte Stämme und 1 Buche mit 3 Cub.

Zusammenkunft früh 9 Uhr bei der Saathülse im Rühländer.  
Forch, den 24. September 1866.  
Königl. Forstamt.  
Aff. Mehl, gef. St. W.

### Oberamt Schorndorf. Arbeiter-Gesuch.

Bei dem Straßenbau zwischen Schorndorf und Haubersbronn finden 10—12 tüchtige Steinschläger und 4 bis 6 tüchtige Grundbauesser bei gutem Lohn länger andauernde Beschäftigung und wollen sich solche bei dem Bauführer Daimler auf dem Bauplag einstellen.  
Den 24. September 1866.  
K. Straßenbau-Inspektion Ombd.